

Chapter Title: Wider die disziplinäre Spaltung in den Wissenschaften — Trans- und Interdisziplinarität als kohäsive und transnationale Strategie für Forschung in der Sozialen Arbeit

Chapter Author(s): Manuela Brandstetter, Julia Hille, Samuel Keller and Ursula Unterkofler

Book Title: Europäische Gesellschaften zwischen Kohäsion und Spaltung

Book Subtitle: Rolle, Herausforderungen und Perspektiven Sozialer Arbeit

Book Editor(s): Florian Baier, Stefan Borrmann, Johanna M. Hefel, Barbara Thiessen

Published by: Verlag Barbara Budrich. (2022)

Stable URL: <https://www.jstor.org/stable/j.ctv2r3369d.23>

JSTOR is a not-for-profit service that helps scholars, researchers, and students discover, use, and build upon a wide range of content in a trusted digital archive. We use information technology and tools to increase productivity and facilitate new forms of scholarship. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Your use of the JSTOR archive indicates your acceptance of the Terms & Conditions of Use, available at <https://about.jstor.org/terms>



This book is licensed under a Creative Commons Attribution 4.0 International License (CC BY 4.0). To view a copy of this license, visit <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>. Funding is provided by DGSA, OGSA, SGSA.



Verlag Barbara Budrich is collaborating with JSTOR to digitize, preserve and extend access to *Europäische Gesellschaften zwischen Kohäsion und Spaltung*

Wider die disziplinäre Spaltung in den Wissenschaften – Trans- und Interdisziplinarität als kohäsive und transnationale Strategie für Forschung in der Sozialen Arbeit

Manuela Brandstetter, Julia Hille, Samuel Keller & Ursula Unterkofler

Ausgehend von der Idee, Forschung in der Sozialen Arbeit zu forcieren, geht es in diesem Beitrag um die in großen nationalen und internationalen Fördercalls ausgedruckte, ‚Interdisziplinarität‘ als neue Chance, die Perspektive Sozialer Arbeit nachhaltiger in den wissenschaftlichen Diskurs einzubringen. Dadurch lassen sich nicht zuletzt auch neue Möglichkeiten erschließen, Forschungsfördermittel für die Bearbeitung relevanter aktueller Fragen der Sozialen Arbeit zu generieren. Der Beitrag exploriert jene Chancen, die sich aus erfahrener Interdisziplinarität und Internationalität für die Empirie Sozialer Arbeit offenbaren: Wie kann Kooperation in interdisziplinären Verbänden für die Soziale Arbeit zustande kommen? Und wie kann Spaltung und Hierarchisierung von Fächern und Disziplinen bewältigt werden, indem über Interdisziplinarität und -nationalität neue Perspektiven forciert werden?

1 Beiträge der Wissenschaft zur Bearbeitung großer gesellschaftlicher Herausforderungen

Verschiedene Gegenwartsbefunde aus Sozialtheorie, Gesellschaftsdiagnose sowie den Kulturwissenschaften thematisierten in den vergangenen Jahrzehnten die neuen globalen Herausforderungen, vor denen spätmoderne Gesellschaften sich wiederfinden. Themen wie ‚digitale Transformation‘, ‚Umwälzungen des Arbeitsmarkts‘, ‚globale Migrationsbewegungen‘ und ‚Klimakrise‘ bilden jene Reihe an zeitdiagnostischen Phänomenen, die mithilfe einzelner fachwissenschaftlicher Zugänge als nicht mehr hinreichend beforschbar gelten (Mittelstraß 2007; Castells/ Cardoso 2005). So schreibt Baecker (2007: 98ff.) idealtypisch von der Notwendigkeit der Schaffung einer *nächsten* Universität, die *aktuellen* Problemen bei ihrer Bewältigung mit neuen, grenzüberschreitenden und institutionstransformieren-

den Wegen der Lösung begegnen muss. Fachwissenschaftliche Erkenntnisse allein würden den Problemen, die mit o.g. Gesellschaftsbefunden einhergehen, nichts entgegensetzen können. Die „nächste Universität“ ist für Baecker (2007) also eine solche Wirkstätte, die Gegenständen wie ‚Gesundheit‘, ‚Klima‘, ‚Chancengleichheit‘, ‚Digitalität‘ Rechnung tragen kann und die das erfüllen wird, was Mittelstraß (2007: 5) unter „zukünftigen Themenkomplexen und Organisationsformen“ für die Wissenschaft versteht.

Mittelstraß (ebd.) fordert eine Abkehr von den institutionell bzw. historisch gewachsenen universitären Wissensstrukturen und rät Forschendengruppen zur Initiierung von lösungs- und zentrenorientierten Organisationsformen, um die Bearbeitung o.g. Themen zu gewährleisten. Analog zu Forderungen Novotnys (2000) und Dastons (1999) verlangt auch Mittelstraß (2007, 2018) einen *weiten epistemischen Blick* bei der Formulierung von Forschungsfragen (gleichermaßen wie bei der Zusammensetzung von Forschendengruppen), der die disziplinären Schranken durchdringt, um die großen Fragen der Gegenwartsgesellschaft angemessen behandeln zu können.

Dabei geht es den Vertreter*innen eines interdisziplinären Forschungsansatzes nicht um eine fundamentale Wissenschaftskritik bzw. um einen grundlegenden Einwand zu dem, wie Wissenschaften seit Jahrhunderten ihre tradierten Lehrstühle und ihre ‚jurisdictional claims‘ strategisch aufgebaut haben (vgl. dazu Mittelstraß 2007; Jahn 2015). Vielmehr wird hier eine seit Dekaden beforschte sowie theoretisch begleitete Strategie der Zusammenarbeit zwischen Disziplinen forciert, die einer relativ jungen Disziplin wie der Sozialen Arbeit in ihrem noch kurzen akademischen Werdegang entgegenkommt.

Gerade aufgrund ihrer jungen Geschichte und ihrer wenig tradierten und noch an vielen Standorten im Aufbau befindlichen Forschungsorganisationen hat Soziale Arbeit die Chance, sich in die ebenfalls im Aufbau befindlichen Netzwerke¹ und lösungsorientierten Zentren mit exakt ihrem Wissen einzubringen und ihre Expertise bei der Bewältigung aktueller Fragen proaktiv einzubringen (vgl. Abschnitt 2).

Mittelstraß (2018) und Novotny (2000) schreiben von einer neuen Notwendigkeit des umfassenden Einbezugs neuer und bislang unberücksichtigter Fächer, die imstande sind, soziale und technologische Innovationen zu verbinden und die – in Anbetracht dessen, was Castells (2005) in seiner ‚Netzwerkgesellschaft‘ erfasste – es auch ermöglichen, auf die beschleunigten Entwicklungen in komplexen sich zunehmend zu Netzwerken umfunktionierenden Systeme zu reagieren.

1 Mit dem Beispiel „Gesundheit nach Maß“ erörtern Gethmann et al. (2004), wie aus einer engen fachlichen Vertaktung der wissenschaftlichen Bezüge eine lose Kopplung und eine „alternative Form von Hierarchie“ wird.

Ein Beispiel veranschaulicht, wie in realwissenschaftlichen Kontexten solche interdisziplinären Forschungsverbände unter Beteiligung von Sozialer Arbeit zustande kommen können: Im Frühjahr 2020 wandten sich zwei renommierte österreichische NGOs an Professor*innen einer Fachhochschule. Sie hatten an mehreren Projekten zur umfassenden Kommunikation und Dokumentation ihrer Betreuungs- und Pflegeleistungen schon teilgenommen. Die NGOs wollten disziplin- und professionsübergreifend eine digitale Kommunikation für ihre Organisation entwickeln und auch der Adressat*innenperspektive im Sinne der UN-Konvention Rechnung tragen: „Wir brauchen ein Kommunikationsinstrument, das in der Lage ist, durchgehend aus der Sicht von Betreuten (alten wie jungen) Bedürfnisse zu erheben, und dies an die richtigen Schnittstellen weiterleitet.“ Eine Postdoc-Sozialarbeiterin verantwortete dann die Arbeit eines interdisziplinären und interhochschulischen Konsortiums, das sich aus Informatiker*innen, Pflegewissenschaftler*innen, Selbstvertreter*innen und insgesamt fünf Bedarfsträger*innen (u.a. Ärztekammer, 24-Stunden-Betreuer*innen) zusammensetzte, um einen geteilten Forschungsförderantrag zu formulieren. Das Projekt namens LICA wurde 2021 von der österreichischen Forschungsfördergesellschaft im Umfang von 3,8 Mio. Euro gefördert (<https://projekte.ffg.at/projekt/3985704>).

Deshalb soll nun der Frage nachgegangen werden, welches Wissen Soziale Arbeit in interdisziplinären Verbänden allgemein einbringt und wie sie ihre Fähigkeiten darin behaupten kann.

2 Beiträge der Sozialen Arbeit zu interdisziplinärer Forschung

Seit ihrer Entstehung als Profession versteht Soziale Arbeit sich als interdisziplinär (z.B. Nadai et al. 2005). Gerade dies wurde und wird ihr über Dekaden bis in die Gegenwart als mangelnde disziplinäre Autonomie ausgelegt, was ihren Zugang zu disziplinär organisierter Forschungsförderung stark einschränkt. Deshalb ist es für die Soziale Arbeit zentral, Disziplinentwicklung voranzubringen, indem auch systematisch Grundlagenforschung betrieben wird. Gleichzeitig wird aber auch die Semantik der großen gesellschaftlichen Herausforderungen nicht nur in politischen Forschungsförderkontexten aufgegriffen, sondern auch aus der Sozialen Arbeit selbst heraus thematisiert. So formulierte z.B. die American Association of Social Work and Social Welfare (AASWSW) insgesamt zwölf ‚Grand Challenges for Social Work‘ die komplexe Themen als „some of our toughest social problems“ (<https://grandchallengesforsocialwork.org/about/>) ansprechen. Diese werden als gesamtgesellschaftliche Problematiken verstanden und sind interdisziplinär zu be-

arbeiten. Die AASWSW macht damit deutlich, dass Soziale Arbeit zur Bearbeitung von Grand Challenges beizutragen hat.

Soziale Arbeit ist gerade vor dem Hintergrund ihrer interdisziplinären Traditionen (Braches-Chyrek 2013; Motzke 2014) prädestiniert, sich an interdisziplinären Forschungsverbänden zu komplexen gesellschaftlichen Thematiken zu beteiligen. Neben ihrer Expert*innenschaft an sozialen Dimensionen zu bearbeitender Problemstellungen weist sie forschungspraktisch viel Erfahrung und Vernetzung zur Gestaltung der Zugänge zu Feldern auf, die zur Erforschung dieser Dimensionen von Bedeutung sind. Weiterhin hat Soziale Arbeit Erfahrung mit Forschungsmethoden, die in der Lage sind, marginalisierte oder vulnerable Gruppen in Forschung einzubeziehen und dies forschungsethisch zu gestalten und zu reflektieren. So hat sich beispielsweise im Prozess der Entwicklung eines Forschungsethikkodex für die Soziale Arbeit gezeigt, dass diese eine ausdifferenzierte forschungsethische Praxis aufweist (DGSA 2020; Franz/Unterkofler 2021). Hinsichtlich der Herausforderungen, interdisziplinäre Forschungsprozesse als Kooperation von Vertreter*innen unterschiedlicher Disziplinen zu gestalten, verfügt Soziale Arbeit zudem über etablierte Methoden, Prozesse kooperativ und dialogisch zu gestalten, sodass Menschen mit unterschiedlichen Perspektiven angemessen beteiligt werden (z.B. Merten/Kaegi 2015; Krause/Rätz 2009). Gerade im Kontext traditionell-etablierter Disziplinen ist es zentral, Forscher*innengruppen themenbezogen zu entwickeln und damit die Dominanz etablierter Fächer zu verhindern.

3 Ein „grenzende“ Förderrichtlinien als (Ver-)Hinderungsgrund für Interdisziplinarität und Internationalität

Soziale Arbeit ist daher in der Lage, epistemisch, operativ und methodisch interdisziplinäres Forschen zu forcieren – so wie es Fördercalls vielfach fordern. Jedoch schränken national ausgeschriebene Fördercalls die Verwirklichung von Interdisziplinarität nach wie vor systematisch ein, sind doch die führenden Forschungsförderinstitutionen Deutschlands, Österreichs und der Schweiz vielfach entweder an disziplinären Richtlinien (z.B. main subject, principal investigator) orientiert, oder beschränken Interdisziplinarität stark auf bestimmte Disziplinen. Beides läuft der Idee erfahrener Interdisziplinarität zuwider. Darüber hinaus ist Interdisziplinarität allein nicht ausreichend, um große gesellschaftliche Herausforderungen zu erforschen. Wie es die Agenda der Grand Challenges (s.o.) verdeutlicht, müssen Phänomene, deren Entstehungsbedingungen und Ausdrucksformen nicht national erfasst und beschrieben werden können, auch über nationalstaatliche Grenzen hinweg thematisiert werden.

Ein Blick auf die Ausgestaltung der derzeitigen Förderinstrumente der Sozialen Arbeit in Österreich, der Schweiz und Deutschland zeigt zudem, dass sie mit ihrer vorwiegend nationalen Verortung Gefahr laufen, einen methodologischen Nationalismus zu reproduzieren: Nationalstaaten werden hier „als abgegrenzte, unabhängige und relativ homogene Einheiten [und] durch nationale Grenzen, Institutionen und Gesetze“ (Beck/Grande 2010: 189) konstituiert. Dies wird, wie für die sozialwissenschaftliche Forschung problematisiert (ebd.), Forschungen unreflektiert zugrunde gelegt. Auch die Sozialarbeitswissenschaften selbst scheinen implizit immer noch mit Denktraditionen verbunden zu sein, die auf das 19. und 20. Jahrhundert zurückgehen (Glick Schiller/Basch/Blanc-Szanton 1992: 14f.). Ein Aspekt dieser dominierenden Narrationen ist etwa, dass Menschen zu einer Nation ‚gehören‘.

Die Wirkmächtigkeit des methodologischen Nationalismus zeigt sich u.a. in den Förderinstrumenten, die auf nationaler Ebene (und darunter) angesiedelt sind. Zwar ist die Beantragung von EU-Förderungen (Horizon Europe) prinzipiell möglich, bedeuten jedoch besonders für Fachhochschulen/HAWs einen hohen organisatorischen Aufwand mit geringer administrativer Unterstützung. Auf Bundesebene sind Förderinstrumente in den jeweiligen Ländern vorhanden wie der Schweizerischer Nationalfonds (SNF), die Österreichische Forschungsförderungsgesellschaft (FFG) oder die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), auch ist Forschungsförderung auf Kanton- bzw. Bundeslandebene angesiedelt. Auch wenn Interdisziplinarität und -nationalität gefordert wird, so sind die meisten Geldgebenden auf nationalstaatlicher Ebene eingebunden und verhaftet (Königter 2009). Dies hat zur Folge, dass „der empirische Zugriff auf die soziale Wirklichkeit entlang nationalstaatlicher Grenzen und nationalstaatlich orientierter Problemdefinitionen und Kategorienschemata erfolgt“ (ebd.: 343).

Da alle Disziplinen, nicht nur die Soziale Arbeit, geprägt sind von gesellschaftlichen Bedingungen und Strukturen, die sie analysieren, rekonstruieren und erforschen (ebd.: 350), ist es erforderlich, internationale Perspektiven auf interdisziplinär zu erforschende Gegenstände umzulegen, bzw. mehr noch: Es braucht transnationale Perspektiven, um die beschriebenen Einschränkungen in den Zugängen zu Grand Challenges zu überwinden (vgl. Abschnitt 5).

Die skizzierten Forschungsförderbedingungen, die nach wie vor Transformationen der Forschung erschweren, sprechen für die weitere Stärkung eines grenzübergreifenden Forschungsdiskurses. Doch auch Soziale Arbeit kann durch Internationalisierung ihrer Forschung profitieren.

4 Internationalität als Anforderung an die Soziale Arbeit

Aus wissens- und professionstheoretischer Perspektive drängt sich der von Mittelstraß (2007, 2018) und Novotny (2000) geforderte, umfassende Einbezug neuer und bisher unberücksichtigter Wissensquellen auch in Bezug auf bislang regional oder national definierte Forschungsdiskurse auf. Durch internationale Öffnungen ließe sich verhindern, dass sich Phänomene der Ökonomisierung, Konkurrenzierung, Expertokratisierung und (nationalstaatlicher) Isolierung zwischen regionaler, nationaler und internationaler Wissensgenese ausbreiten (vgl. Abschnitt 3).

Der internationale Forschungsaustausch nimmt bezüglich *Validierung*, *Sicherung* und *Dissemination von Wissen* eine fachlich wichtige Peer-Funktion im Sinne eines ‚critical friend‘ ein. Er ist zugleich notwendig, um Forschungsfragen, -methoden und -ergebnisse professionstheoretisch abzusichern, damit (immer wiederkehrenden) methodologischen Tendenzen einer „post-professionellen Zeit“ (Castel 2002) entgegengewirkt werden kann. So hat beispielsweise der Ruf nach oft fachfremder Evidenz in der Sozialen Arbeit seit der Jahrtausendwende zunehmend dazu geführt, dass Risikoanalyse und -management zu wichtigen Begriffen, Aufgaben und Legitimationsgrößen gewachsen sind (Herzka/Mowles 2015). Eine grenzübergreifende Forschungscommunity kann die latenten Werte, Normen und Zuschreibungen, die damit transportiert werden, mithilfe eines breit abgestützten Argumentariums ersichtlich machen und hinterfragen.

Grenzüberschreitende Forschungsdiskurse Sozialer Arbeit schaffen zudem nicht nur Wissen zur Verbesserung der Lebenslagen der Adressat*innen, sondern können auch für eine fachlich relevante *Einforderung nationalstaatlicher oder regionalpolitischer Veränderungen* wirksam werden. Dies bedingt jedoch eine reflektierte Anpassung an die jeweils quer zu nationalstaatlichen Wohlfahrtsregimes (Walther 2011) verlaufenden Prozesse.

Folgende Forschungsdiskurse zeigen, wie international relevante Fragen beforstet und entsprechende Erkenntnisse zu dringend notwendigen (Weiter-)Entwicklungen von Handlungsfeldern geführt haben: Die Aufarbeitung der Heimgeschichte (z.B. Hauss et al. 2019), die Forschung zu Unbegleiteten Minderjährigen auf der Flucht (Sandermann et al. 2017), zu Leaving Care (Mann-Feder/Goyette 2019) oder zu Auswirkungen von Covid-19 (Banks et al. 2020) nahmen stark Einfluss auf die jeweiligen Handlungsfelder und ihre fachinterne Diskursdynamik. Dank internationaler Vernetzung und jeweils differenzierter Anpassung an sozialstaatliche Kontexte ließ sich darüber hinaus ein erhöhter Druck gegenüber politischen Instanzen aufsetzen und zugleich das Selbstverständnis verdichten, dass empirisch fundierte Erkenntnisse für rasche Qualitätsentwicklungen nötig sind.

Dennoch scheitern immer noch viele internationale (aber auch nationale und regionale) Forschungen an forschungspragmatischen Herausforderungen, z.B. an der Zusammensetzung der Forschungsteams mit unterschiedlichen sprachlichen und methodologischen Hintergründen, an Fragen zur Ressourcenverteilung oder zur Datenerfassung und -auswertung (Baier et al. 2014). Dabei hätte Soziale Arbeit, wie beschrieben (vgl. Abschnitt 2), beste Voraussetzungen, um sich zwischen verschiedenen Grenzen zu bewegen und so auch in der Forschung unterschiedliche Perspektiven angemessen einzunehmen und zueinander in Relation zu setzen (Merten/Kaegi 2015). Das könnte auch einer Überwindung (hier nationaler) Grenzen dienen.

5 Von inter- zu trans-: Transnationalität und Transdisziplinarität zusammen gedacht

Denkt man von den zu beforschenden Phänomenen, den großen gesellschaftlichen Herausforderungen her, wird deutlich, dass diese sich nicht interdisziplinär und international, sondern transdisziplinär und transnational konstituieren: Demnach sind Disziplinen und Nationen sozial konstruierte Ordnungskategorien, in denen die Phänomene nicht aufgehen. Weder lassen sie sich in einzelne Disziplinen zerlegen noch in einzelnen Nationalstaaten isoliert verstehen und bearbeiten.

Anschaulich verdeutlicht das die Diskussion um Transnationalisierung. Aufgrund grenzüberschreitender Bewegungen von Menschen, Informationen und Gütern dehnen sich transnationale Räume zunehmend aus (Apitzsch 2014). Soziale Praktiken und Prozesse verlaufen quer zu nationalstaatlichen Grenzen (Levitt/Glick Schiller 2004). Wird Soziale Arbeit als transnationales Projekt verstanden (vgl. Königeter in diesem Band), gilt dies auch für ihre Forschung. Der Herausforderung, den Gewinn des Transnationalen angemessen zu nutzen, trotz durch sozialstaatliche Institutionen, regionale Sozialpolitik und angebotsbezogene Umsetzung geprägte Forschungsprogramme Sozialer Arbeit (Königeter 2009), lässt sich mit dem Fokus einer „Durchlöcherung“ durch soziale Beziehungen, soziale Netzwerke und soziale Räume“ begegnen, „die sich pluri-lokal über verschiedene Nationalgesellschaften hinweg aufspannen“ (Pries 2013: 1039). Transnationale Forschung bedeutet deshalb, Sozialräume „als dichte und dauerhafte Konfigurationen sozialer Praktiken, Symbolsysteme und Artefakte“ (ebd.: 1043) mehr in den Blick der Forschung zu nehmen. Phänomene werden dadurch als transnational begriffen und Forschungszugänge darauf ausgerichtet.

Gleichzeitig sind zu erforschende Phänomene, eingangs als ‚zwischen den Disziplinen‘ beschrieben, transdisziplinär zu begreifen. Bei der Bearbeitung gro-

ßer gesellschaftlicher Herausforderungen geht es nicht nur um die Perspektiven einzelner Disziplinen, sondern um ein Diffundieren der Grenzen zwischen ihnen. Transdisziplinarität wirkt sich dahingehend aus, dass eine Re-Interpretation von Theorien aus anderen Disziplinen für die Soziale Arbeit bzw. Theorien der Sozialen Arbeit für andere Disziplinen vorgenommen wird. Dies erfordert die Zusammenarbeit zwischen Vertreter*innen unterschiedlicher Disziplinen, die bereit sind, ihre eigenen Perspektiven transdisziplinär zu verschmelzen, hin zu einer umfassenden Sicht auf die zu bearbeitenden Phänomene selbst und nicht eigenen ‚jurisdictional claims‘.

6 Fazit

Eine wissenschaftspraktisch relevante Rahmenbedingung spätmoderner Wissensgesellschaften fordert die Wissenschaft quer zu den Disziplinen in einer neuen Weise heraus: So geht es neuerdings um zeitnahe, rasche Lösungen, um unmittelbare Reaktionen auf (gesamtgesellschaftliche) Entwicklungen und um ‚rapid-innovation-creation‘, wie dies internationale Forschungsförderprogramme in ihren jüngeren Ausschreibungen aufnehmen.

Dies kann kritisiert werden. Unbestreitbar ist, dass weiterhin Reflexionsräume bewahrt und erstritten werden müssen, in denen über Gesellschaft (empirisch) reflektiert und nachgedacht wird. Klar ist aber auch, dass Soziale Arbeit epistemologisch, institutionell gleichermaßen wie operativ vor dem Hintergrund dieser neuen Herausforderungen eine Reihe an Optionen bietet, Disziplin-, Staats- und Denkgrenzen systematisch zu überwinden. In lokalen, nationalen ebenso wie transnationalen Forschungsverbänden kann sie relevante Anschlüsse für diese neuen Erfordernisse herstellen. Gleichzeitig kann sie auch hier ihre reflexive Kompetenz einbringen, d.h., nicht nur als Erfüllungsgehilfin spätmoderner Wissenschafts- und Forschungspolitik zu agieren, sondern sich als besonders qualifizierte (junge) Expertin für inter- und transdisziplinäres Arbeiten einzubringen:

1. „Sozialer Ausschluss als Gegenstand Sozialer Arbeit“ (Anhorn/Stehr 2021: 3) ermöglicht einen systematischen Blick auf die institutionalisierten (sozioökonomischen, politischen und kulturellen) Macht- und Herrschaftsstrukturen (ebd.) spätmoderner Wissensgesellschaften. Die Überwindung eines methodologischen Nationalismus ist gleichermaßen wie die Bewältigung von kategorisierenden Epistemen Teil ihres eigenen sozial- und erkenntnistheoretischen Programms und unverzichtbar in transdisziplinären Forschungsverbänden.

2. Fragen der Netzwerkbildung und Organisationsgestaltung haben die Wissensbestände der Sozialen Arbeit seit dem 19. Jahrhundert maßgeblich geprägt. In Theoriebildung, Forschung sowie in operativer Praxis ist Soziale Arbeit seit jeher grundlegend in politik-, wirtschafts- und staatswissenschaftliche Perspektiven eingebunden und Expertin für Bezugspunkte der organisationalen Ausgestaltung von Bildungs-, Forschungs- und Unterstützungsprozessen (Schröder/Wolff 2015: 60).
3. Soziale Arbeit bezieht sich auf ein reflexives Bildungskonzept, das auch in kollektiven Lernsituationen (Dewey 2002; Farjoun et al. 2015: 179) den Kompetenz- und Qualifikationserwartungen von Gesellschaft mit Distanznahme begegnet. So ist Bildung auch in und von (transdisziplinären) Gruppen als „Transformation eines Welt- und Selbstverhältnisses“ (Sting 2015: 94) zu verstehen, die die bestehenden kognitiven „Orientierungsrahmen“ (ebd.) überwinden will. Insofern ist Soziale Arbeit eine maßgebliche erkenntniskritische Kraft in transdisziplinären Forschungsverbänden.

Es geht also um weit mehr als an internationalen Fördertöpfen zu partizipieren: Es geht darum, dass Soziale Arbeit ihre methodischen, operativen sowie epistemischen Potenziale nutzt, zur Erforschung und Bearbeitung großer gesellschaftlicher Herausforderungen beizutragen.

Literatur

- Anhorn, Roland/Stehr, Johannes (2021): Handbuch Soziale Ausschließung und Soziale Arbeit. Wiesbaden: Springer VS.
- Apitzsch, Ursula (2014): Transnationale Familienkooperation. In: Geisen, Thomas/Studer, Tobias/Yıldız, Erol (2014): Migration, Familie und Gesellschaft Wiesbaden: Springer VS, S. 13–26.
- Baecker, Dirk (2007): Die nächste Universität“. In: Ders.: Studien zur nächsten Gesellschaft. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 98–115.
- Baier, Florian/Keller, Samuel/Koch, Martina/Wigger Annegret (2014): Switzerland's research landscape in social work. In: Hämäläinen, Juha/Littlechild, Brian/Špilácková, Marie (Hrsg.): Social work research across Europe: part II. Ostrava: University of Ostrava, S. 107–118.
- Banks, Sarah/Cai, Tian/de Jonge, Ed/Shears, Jane/Shum, Michelle/Sobočan, Ana M./Strom, Kim/Truell, Rory/Úriz, Maira Jesús/Weinberg, Merlinda (2020): Ethical challenges for social workers during Covid-19: A global perspective. Rheinfelden, Switzerland: IFSW.

- Beck, Ulrich/Grande, Edgar (2010). Jenseits des methodologischen Nationalismus: außereuropäische und europäische Variationen der Zweiten Moderne. In: *Soziale Welt* 61, 3/4, S. 187–216.
- Bieber, Christoph/Leggewie, Claus (2012): *Unter Piraten. Erkundungen in einer neuen politischen Arena*. Bielefeld: transcript.
- Braches-Chyrek, Rita (2013): *Jane Addams, Mary Richmond und Alice Salomon*. Opladen u.a.: Verlag Barbara Budrich.
- Castel, Robert (2002): Von der Gefährlichkeit zum Risiko: Auf dem Weg in eine postdisziplinäre Ordnung? In: *Episteme* Heft 2. <http://www.episteme.de/download/Castel-Gefahrlichkeit-Risiko.pdf> [Zugriff: 30.08.2021].
- Castells, Manuel/Cardoso, Gustavo (2005): *The Network Society: From Knowledge to Policy*. Washington, DC: Johns Hopkins Center for Transatlantic Relations.
- Daston, Lorraine (1999): Die Akademie und die Einheit der Wissenschaften. In: Kocka, Jürgen (Hrsg.): *Die Königlich-Preußische Akademie der Wissenschaften zu Berlin im Kaiserreich*. Berlin: Dietz, S. 61–84.
- DGSA Deutsche Gesellschaft für Soziale Arbeit (2020): *Forschungsethische Prinzipien und wissenschaftliche Standards für Forschung der Sozialen Arbeit*. https://www.dgsa.de/fileadmin/Dokumente/Service/Forschungsethikkodex_DGSA.pdf [Zugriff: 02.08.2021].
- Dewey, John (2002/1930): *Philosophie und Zivilisation*. Suhrkamp: Frankfurt a.M.
- Farjoun, Moshe/Ansell, Chris/Boin, Arjen (2015): Perspective – Pragmatism in Organization Studies. In: *Organization Science* 26, 6, S. 1787–1804.
- Franz, Julia/Unterkofler, Ursula (Hrsg.) (2021): *Forschungsethik in der Sozialen Arbeit*. Opladen u.a.: Verlag Barbara Budrich.
- Gethmann, Carl/Friedrich/Gerok, Wolfgang/Helmchen, Hanfried/Henke, Klaus-Dirk/Mittelstraß Jürgen/Schmidth-Aßmann, Eberhard/Stock, Günter/Taupitz, Jochen/Thiele Felix (2004): *Gesundheit nach Maß*. Berlin: Akademie-Verlag.
- Glick Schiller, Nina/Basch, Linda/Blanc-Szanton, Christina (1992). Transnationalism: A new analytic framework for understanding migration. In: Glick Schiller, Nina/Basch, Linda/Blanc-Szanton, Christina (Eds.): *Towards a transnational perspective on migration*. New York: New York Academy of Sciences, S. 1–24.
- Hauss, Gisela/Gabriel, Thomas/Lengwiler, Martin (Hrsg.) (2018). *Fremdplatziert. Heimerziehung in der Schweiz, 1940-1990*. Zürich: Chronos.
- Herzka, Michael/Mowles, Christopher (2015): Risiko, Unsicherheit und Komplexität: Grenzen des Risikomanagements. In: Hongler, Hanspeter/Keller, Samuel (Hrsg.): *Risiko und Soziale Arbeit*. Wiesbaden: Springer, S. 115–130.
- Jahn, Thomas (2015): Kritische Transdisziplinarität und die Frage der Transformation. Keynote im Rahmen der Darmstädter Tage der Transformation. Darmstadt, 16.01.2019. <http://isoe-publikationen.de/fileadmin/redaktion/ISOE-Reihen/dp/dp-46-isoe-2020.pdf> [Zugriff: 30.08.2021].
- Krause, Hans Ullrich/Rätz, Regina (Hrsg.) (2009): *Soziale Arbeit im Dialog gestalten*. Opladen u.a.: Verlag Barbara Budrich.

- Levitt, Peggy/Glick Schiller, Nina (2004): Conceptualizing Simultaneity a transnational social field perspective on society. In: *International Migration Review* 38, 3, S. 1003–1039.
- Mann-Feder, Varda R./Goyette, Martin (2019): *Leaving Care and the Transition to Adulthood*. Oxford: Oxford University Press.
- Merten, Ueli/Kaegi, Urs (Hrsg.) (2015): *Kooperation kompakt*. Opladen u.a.: Verlag Barbara Budrich.
- Mittelstraß, Jürgen (2007): *Methodische Transdisziplinarität*. Mit den Anmerkungen eines Naturwissenschaftlers. LIFIS online, Leibniz Institut. https://leibniz-institut.de/archiv/mittelstrass_05_11_07.pdf [Zugriff: 30.08.2021].
- Mittelstraß, Jürgen (2018): *The Order of Knowledge: From Disciplinarity to Transdisciplinarity and Back*. Cambridge, UK: Cambridge University Press.
- Motzke, Katharina (2014): *Soziale Arbeit als Profession*. Opladen u.a.: Verlag Barbara Budrich.
- Nadai, Eva/Sommerfeld, Peter/Bühlmann, Felix/Krattiger, Barbara (2005): *Fürsorgliche Verstrickung*. Wiesbaden: VS, S. 54–62.
- Nowotny, Helga (2000): Auf dem Weg zu „sozial robustem Wissen“. In: *Basler Zeitung*, Wissen. Nr. 122, 26.5.2000, Teil V.
- Pries, Ludger (2013): Zwischen methodologischem Nationalismus und raumlosem Kosmopolitismus – die Transnationalisierung von Vergesellschaftung. In: Soeffner, Hans-Georg (Hrsg.): *Transnationale Vergesellschaftungen*. Wiesbaden: Springer, S. 1037–1046.
- Sandermann, Philipp/Husen, Onno/Zeller, Maren (Hrsg.) (2017): *European welfare states constructing „Unaccompanied Minors“*. In: *Social Work & Society* 15, 2, S. 1–18.
- Schröer, Wolfgang/Wolff, Stephan (2015): *Sozialpädagogik und Organisationspädagogik*. In: Göhlich, Michael/Schröer, Andreas/Weber, Susanne Maria (Hrsg.): *Handbuch Organisationspädagogik*. Wiesbaden: Springer VS, S. 59–71.
- Sting, Stephan (2015): *Bildung*. In: Schröer, Wolfgang/Struck, Norbert/Wolff, Stephan (Hrsg.): *Handbuch Kinder- und Jugendhilfe*. Basel: Beltz Juventa, S. 437–457.
- Walther, Andreas (2011): *Regimes der Unterstützung im Lebenslauf*. Opladen u.a.: Verlag Barbara Budrich.

